

**Meine sehr verehrten Damen und Herren des Stadtrates,
liebe Kollegin Ortsvorsteherin, werte Kollegen und Ortsvorsteher,
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,**

Draußen ist es nasskalt, der Wind bläst uns eisig ins Gesicht. Regen mischt sich mit Nebel – das ist wohl das, was wir unter der dunklen Jahreszeit verstehen. Wenn wir Glück haben, dann schneit es auch einmal. Aber das wird immer seltener. Unser Spätherbst, unser Winter – sie spiegeln ein Stück weit die Welt, in der wir leben. Eine Welt, die dunkler geworden ist.

„Nie in der Geschichte unseres wiedervereinten Landes waren Demokratie und Freiheit so angegriffen“, hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erst vor wenigen Tagen anlässlich des Jahrestages der Reichspogromnacht gesagt. Und er dürfte leider recht haben.

Von Donald Trump über Viktor Orbán bis Wladimir Putin – man hat den Eindruck, dass jene lauter werden, die die Demokratie nicht nur auf die Probe stellen, sondern sie, wenn möglich, leise und geräuschlos beseitigen wollen. Wenn man Demokratie als Feuer begreift, dann scheint es mehr und mehr Menschen zu geben, die dieses Licht aus der Welt schaffen möchten – um ihre eigenen Interessen, und nur die, durchzusetzen.

Wir leben vielleicht in der schwierigsten Weltlage seit dem Zweiten Weltkrieg. Historisch beurteilen werden das andere Generationen – denn Rückblick auf die Gegenwart ist immer schwierig, weil wir selbst mitten in ihr stehen. Winston Churchill, britischer Premierminister in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, hat einmal gesagt: „Die Demokratie ist die schlechteste aller Staatsformen – ausgenommen alle anderen.“ Ein Satz, der seine Gültigkeit nie verloren hat. Denn Demokratie bedeutet: Alles muss errungen werden. Nichts geschieht einfach so.

Ja, Demokratien sind kompliziert. Das sehen wir auch in unserem Land. Die Vielzahl der Interessen, der Ebenen, der Vorschriften – sie macht vieles schwer

durchschaubar. Und doch bleibt die Demokratie die einzige Ordnung, in der Freiheit, Verantwortung und Menschlichkeit ihren Platz haben. Das aber verlangt auch etwas von uns selbst: die Bereitschaft, Veränderung zuzulassen – und die Unannehmlichkeiten, die sie mit sich bringt, auszuhalten.

Wir wollen gute Straßen, aber keine Baustellen. Wir wollen Glasfaser, aber keine aufgerissenen Gehwege. Wir wollen soziale Sicherheit, aber keine Bürokratie. Wir wollen Bildung, aber vergessen allzu oft, dass sie nicht in der Schule und auch nicht im Kindergarten beginnt, sondern zu Hause – im Elternhaus.

Wir verwechseln häufig Ursache und Wirkung, vielleicht auch, weil die wahren Ursachen unserer Probleme unbequem sind. Sie haben damit zu tun, dass wir eine gewisse Unfähigkeit entwickelt haben, Veränderung anzunehmen. Uns fehlt die Widerstandskraft, die innere Spannkraft, wenn es schwierig wird.

Doch Veränderung gehört zum Leben. Wer sie annimmt, wird verändert. Wer sie verweigert, bleibt stehen. Und Stillstand ist keine Option – nicht für eine Gesellschaft, nicht für eine Stadt.

Gerade wir Deutschen haben den Pessimismus perfektioniert. Manchmal hat man das Gefühl, die Welt gehe morgen unter. Doch sie geht nicht unter. Sie stellt uns neue Herausforderungen – und viele davon haben wir selbst geschaffen.

Wer dabei nur fordert, ohne den Weg aufzuzeigen, wie Forderungen in konkrete Politik übersetzt werden können, bereitet jenen den Boden, die gar keine Argumente mehr brauchen – weil sie gar keine wollen. Jenen, die lieber zerstören als gestalten.

Wir sollten uns daher hüten, nur zu fordern, und uns – gerade dann, wenn es schwierig wird – fragen, was wir selbst dazu beitragen können, dass unser Land wieder auf Kurs kommt. Ein Land, durch das dringend ein Ruck gehen muss – wie es der frühere Bundespräsident Roman Herzog 1997 in einer seiner bekanntesten Reden gefordert hat.

Doch dieser Ruck ist heute eher ein Riss. Und er geht mitten durch unsere Gesellschaft. Es herrscht die blanke Angst vor dem Untergang. Und mit dieser Angst geht eine Empörungskultur einher, die – befeuert durch die sozialen Medien – jedes Maß verloren hat: Häme, Hetze, Pauschalisierungen und Beleidigungen waren indes noch nie Motor des Vorankommens.

Die lautesten Stimmen bestimmen die Schlagzeilen – leider. Und wer am meisten provoziert, bekommt die größte Bühne. Doch das ist nicht die Mehrheit in unserem Land. Es ist nur das Echo einer lauten Minderheit.

Vielleicht ist es deshalb so wichtig, dass wir unseren Blick immer wieder auch auf das Naheliegende richten – auf das, was wir beeinflussen können. Auf die kleine Welt, die uns umgibt. Charles Dickens, der große englische Erzähler des 19. Jahrhunderts, lebte in einer Zeit, in der Maschinen und Profit oft mehr galten als der Mensch. Mit seinen Geschichten hat er dieser kalten Welt eine menschliche Seele entgegengesetzt. In seinem wohl bekanntesten Werk, „A Christmas Carol“, auf Deutsch „Eine Weihnachtsgeschichte“ – der Erzählung von den Geistern der Weihnacht –, zeigt er, dass Mitgefühl und Menschlichkeit keine sentimentalischen Werte sind, sondern die Grundlage jeder Gesellschaft. Wir werden Charles Dickens, dem Erzähler, dem Philosoph, aber auch dem genauen Beobachter seiner Zeit, später noch einmal begegnen.

Vielleicht werfen wir in seinem Sinne einen Blick auf unsere kleine Welt hier in der Stadt Wadern – auf das, was wir gemeinsam geschaffen haben, auf das, was uns verbindet, und auf das, was uns als Stadt ausmacht.

Wenn man auf das Jahr 2025 zurückblickt, sieht man: Es hat sich viel bewegt – in der Stadt, in den 13 Stadtteilen und 24 Dörfern. Nicht immer laut, manchmal mit Geduld. Aber: Schritt für Schritt geht es vorwärts.

Ein großes Thema waren 2025 Baustellen. Der Kreisel an der Birkenfelder Straße in Wadern – er ist Geschichte. Ein Projekt, das lange für Diskussionen gesorgt hat, aber nun endlich abgeschlossen ist. Die Ampeln sind weg, der Verkehr fließt. Auch in Nunkirchen war von Juni bis November Geduld gefragt. Die Sanierung mehrerer Hauptstraßen hat den Stadtteil monatelang stark belastet. Und wir kennen das Paradox: Wir alle wollen gute Straßen – nur die damit verbundenen Unannehmlichkeiten will niemand. Bauarbeiten bedeuten Lärm, Umwege, Wartezeiten. Danke an alle für die Geduld und das Verständnis: Am Ende steht die Qualität, die uns allen zugutekommt. Jetzt ist auch das geschafft – der Verkehr läuft wieder normal. Und: Die geplante Umgestaltung des Busbahnhofs in Wadern wurde wegen der Arbeiten am Kreisel auf 2026 verschoben.

Parallel dazu hat die Stadt weitere Straßen saniert: In Nunkirchen die Straße Am Felswäldchen, in Wadrill die Seelbachstraße, in Wedern den Gassenberg, und in Noswendel wurde ein Teilstück der Straße An der Linde im Zuge von Kanalbauarbeiten erneuert. Dabei ging es nicht nur um die Fahrbahnen: Auch Randanlagen wie Rinnen, Borde/Bordsteine und Gehwege wurden

instandgesetzt – für mehr Sicherheit, Barrierearmut und ein ordentliches Straßenbild. Das alles sind Investitionen, die nicht nur Asphalt schaffen, sondern Lebensqualität.

Beim Glasfaserausbau – unserem Mammutprojekt – geht es mit Hochdruck weiter. Gemeinsam mit unserem Partner energis treiben wir seit 2022 eines der größten Infrastrukturvorhaben unserer Stadt voran. Kilometerweise Leitungen, zahllose Hausanschlüsse – viele sind schon online mit Lichtgeschwindigkeit unterwegs. Natürlich gilt auch hier: Wo gehobelt wird, fallen Späne. Es gab Probleme – ja. Aber sie wurden alle gelöst. Im kommenden Jahr tritt das Projekt in seine entscheidende Phase. Am Ende soll jeder Haushalt in der Stadt Wadern die Möglichkeit haben, einen Glasfaseranschluss zu bekommen. Das gelingt bei weitem nicht überall im Saarland.

Zur digitalen Zukunft gehört auch der Mobilfunk. In Vogelsbüsch ist ein neuer Mast in Planung, in Morscholz ebenfalls. Im Löstertal läuft der Betrieb schon – allerdings bisher nur mit der Telekom. Seit über eineinhalb Jahren bemühen wir uns, dass auch Vodafone und o₂ dort aufgeschaltet werden. Noch warten wir – aber aufgeben gilt nicht. Wir bleiben dran, damit überall in der Stadt verlässlicher Empfang selbstverständlich wird.

Auch bei Bildung und Betreuung hat sich einiges getan. Die neuen Räume der Freiwilligen Ganztagsgrundschule (FGTS) in Wadrill wurden Anfang November eingeweiht. In Steinberg ist der Bauantrag für den Neubau eingereicht, in Lockweiler sind die Planungen für die FGTS auf den Weg gebracht – Ziel ist ein modernes Schulzentrum für den größten Schulstandort der Stadt. In Noswendel sind die Weichen für den Neubau des Kindergartens gestellt, in Morscholz wurde Baurecht für einen Kindergarten geschaffen. Und: An der Grundschule Nunkirchen gibt's seit dem Sommer eine neue Kletterspinne und eine Kletterwand – eine kleine Maßnahme mit großer Wirkung.

Auch städtebaulich war 2025 ein Jahr der sichtbaren Fortschritte. Der Stadtpark im Kernort Wadern wurde im Juli feierlich eingeweiht – ein Ort zum Durchatmen, Verweilen und Begegnen. Der Marktplatz bekommt neues Grün. Neue Bäume werden noch in diesem Jahr gesetzt. Sie ersetzen die alten, geschwächten – und erfüllen die heutigen Anforderungen an Klima- und Hitzeschutz. Und das Dora-Rau-Bad nähert sich seiner Zielgeraden – die Wiedereröffnung unseres Hallenbades ist für das erste Quartal 2026 vorgesehen – Poolparty inklusive.

Auch unsere Feuerwehr war stark in Bewegung. In Nunkirchen soll 2026 der Neubau des Feuerwehrgerätehauses beginnen, der Förderantrag ist gestellt. In

Löstertal wurde Baurecht geschaffen. Und in Wadrill befindet sich der Anbau an das bestehende Gerätehaus bereits in der Abschlussphase. Dazu kommen neue Fahrzeuge und Ausrüstung: Ein HLF20 für den Löschbezirk Wadern, neue hydraulische Rettungssätze für Wadern und Nunkirchen – und ein Sprungpolster. 2026 wird außerdem in Lockweiler ein LFKatS-Löschfahrzeug Katastrophenschutz stationiert – eines von nur sechs Fahrzeugen im Landkreis, speziell ausgerüstet für den Einsatz bei Wald- und Flächenbränden. Das sind Investitionen in Sicherheit – und in Vertrauen.

Voraussichtlich ab dem kommenden Jahr wird die Stadt Wadern aus dem Bundes-Sondervermögen rund 8,36 Millionen Euro erhalten. Diese Mittel verteilen sich über mehrere Jahre – und sie schaffen Spielräume, um gezielt in unsere Infrastruktur zu investieren: in Straßen, Schulen, Kindergärten, Dorfgemeinschaftshäuser – um nur einige Beispiele zu nennen. Denn eine verlässliche Infrastruktur ist die Grundlage dafür, dass sich Lebensqualität überall in der Stadt entfalten kann.

An anderer Stelle wird uns jedoch erheblich Geld entzogen:

Die Kreisumlage steigt um insgesamt 16,8 Millionen Euro – für Wadern bedeutet das Mehrkosten von rund 2,5 Millionen Euro. Gleichzeitig sinken die Schlüsselzuweisungen um weitere 2,5 Millionen Euro. Zusammengerechnet sprechen wir also von fast fünf Millionen Euro, die uns – im Vergleich zu bisher – schlichtweg fehlen.

Nun könnte man sagen: Dann erhöhen wir eben die Grundsteuer. Könnte man machen – theoretisch. Um den Fehlbetrag von fünf Millionen Euro jedoch auszugleichen, wäre eine Erhöhung der Grundsteuer B von derzeit 460 v. H. um 930 Prozentpunkte auf 1.390 v. H. nötig. Das entspräche einer Verdreifachung der Belastung für unsere Bürgerinnen und Bürger. Das wird niemand tun – und das kann auch niemand wollen. Trotzdem werden wir uns alle gemeinsam bemühen müssen, das Weniger an verfügbaren Finanzmitteln irgendwie aufzufangen. Ob das gelingt – und wie genau –, wird sich Anfang 2026 zeigen, wenn die Haushaltsberatungen in ihre entscheidende Phase gehen. Angesichts solcher Zahlen den Kopf in den Sand zu stecken, hilft ganz sicher nicht weiter.

Und Lebensqualität bemisst sich nicht nur in Zahlen, Haushaltsplänen oder Förderbescheiden. Eine Stadt lebt nicht allein von Straßen, Gebäuden und Technik, sondern auch von Geist, Geschichte und Begegnung – von dem, was sie im Innersten zusammenhält.

Wenn wir Lebensqualität in unserer Stadt sichern wollen, heißt das auch: sie erlebbar zu machen. Kultur, Geschichte und Identität – das sind Themen, die in

Wadern eng miteinander verwoben sind. Das Oettinger Schlösschen, in dem auch das Stadtmuseum untergebracht ist, spielt dabei eine zentrale Rolle. Das Dach ist gesichert, das Gebäude wieder betretbar, und derzeit laufen die Planungen für eine vollständige Sanierung – ein Ziel, das wir unbedingt erreichen wollen.

Auch sonst hat sich im Bereich Tourismus und Kultur einiges getan. Die gallo-römischen Hügelgräber in Oberlöstern wurden 2025 aufgewertet. Sie sind jetzt so hergerichtet, dass sie für Kultur- und Geschichtsinteressierte ein echter Anziehungspunkt sind. Und im Sommer ging das neue Genießer-Wäldchen in Nunkirchen – unser neues Traumschleifchen – an den Start. Ein weiterer Baustein unseres Konzepts für sanften, hochwertigen Tourismus, der Kultur, Natur und Kulinarik miteinander verbindet.

Und weil Kultur und Gemeinschaft mehr sind als Bauprojekte: Mit einem vielseitigen Veranstaltungsprogramm zeigt die Stadt Wadern Jahr für Jahr, dass man auch mit überschaubaren Mitteln starke Akzente setzen kann – und Tausende von Besucherinnen und Besuchern anzieht. Ob beim Herbstmarkt oder der Waderner Weihnacht, beim Marktsommer oder beim Poetry-Slam, beim Märchenfest oder der Sportlerehrung, um nur einige Beispiele zu nennen.

Der Stadtrat hat sich in diesem Jahr eine neue Geschäftsordnung gegeben. Einstimmig beschlossen – und sie sorgt für modernes, effizientes Arbeiten. Auch das ist Teil einer Stadt, die sich weiterentwickelt.

Das Thema Energie war ebenfalls groß. Wir haben mit dem Aufstellungsbeschluss die Weichen für einen neuen Teilflächennutzungsplan Wind gestellt. Künftig müssen 3,46 Prozent der Stadtfläche für Windenergie bereitgestellt werden – eine Herausforderung, keine Frage. Und uns allen, die politische Verantwortung tragen, ist bewusst, dass dieses Thema in der Bevölkerung zu Diskussionen führen wird. Es geht um die Abwägung vieler Interessen – um Landschaft, Natur, Wohnumfeld und Energiewende zugleich. Aber wir werden diese Diskussion offen führen – und sie verantwortungsvoll gestalten. Parallel dazu läuft das Verfahren für eine Biogasanlage in Bardenbach, und mit der Kommunalen Wärmeplanung haben wir einen klaren Weg in Richtung klimaneutrale Energieversorgung eingeschlagen.

Klarheit haben wir auch bei einem anderen wichtigen Thema schaffen können: Die Umsetzung der Grundsteuerreform hat uns Anfang 2025 in Atem gehalten. Viel Aufklärungsarbeit war nötig, ebenso viel persönliches Engagement meiner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich finde, wir haben diese Herausforderung mit einer Bürgernähe gemeistert, die sich sehen lassen kann.

Im sozialen Bereich setzen wir ein neues Zeichen. Im Rahmen der Landesstrategie Saar 66 wird eine Generationsgestalterin bzw. ein Generationsgestalter eingestellt – eine Stelle, die zu 100 Prozent gefördert ist. Damit wollen wir in Wadern seniorenfreundliche Strukturen auf- und ausbauen.

Auch unsere Außenwirkung hat sich verändert. Seit August wird das Amtsblatt wieder per Post zugestellt – ein kleiner, aber wichtiger Schritt für die Zugänglichkeit. Und digital sind wir so stark wie nie: Über 2.100 Abonnenten auf unserem WhatsApp-Kanal, 5.600 auf Facebook, rund 2.100 auf Instagram – das zeigt: Bürgernähe funktioniert. Analog und digital.

Nicht zuletzt wächst unsere Stadt auch wirtschaftlich. Wir arbeiten an der Erweiterung des Gewerbeparks Am Hals, ebenso an der Entwicklung des Wohngebiets Katzenrech im Kernort Wadern. Und: Der Golfpark Nunkirchen soll zu einem Golfresort ausgebaut werden – ein Projekt, das touristische und wirtschaftliche Impulse gleichermaßen setzt.

Und weil gute Nachbarschaft wichtig ist: Gemeinsam mit Losheim am See, Weiskirchen und Nonnweiler haben wir dem saarländischen Gesundheitsminister ein Positionspapier zur medizinischen Versorgung im nördlichen Saarland übergeben. Ein starkes Zeichen – und nur ein Beispiel für die enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit der Hochwald-Kommunen, die weit über dieses Projekt hinausgeht.

All das zeigt: Die Stadt Wadern ist in Bewegung. Wir bauen, planen, vernetzen, gestalten – mit klarer Richtung und offenem Blick. Es war ein intensives Jahr – mit Erfolgen, Anstrengungen und gelegentlichen Stolpersteinen. Aber wir sind auf Kurs. Und das ist das Entscheidende.

Nach all den Projekten, Zahlen und Entwicklungen tut es gut, kurz innezuhalten. Denn hinter all dem, was in unserer Stadt geschieht, stehen Menschen. Menschen, die anpacken, die Verantwortung übernehmen, die sich – oft leise, aber wirkungsvoll – für andere einsetzen.

Ein Dankeschön an dieser Stelle an alle, die sich für andere engagieren, die für ihren Nächsten, ihre Nächste eintreten. Vielen Dank für das unglaublich vielfältige ehrenamtliche Engagement, das unser gesellschaftliches Miteinander prägt und trägt. Für all das Gute, das im Stillen, in der Nachbarschaft und in den Dorfgemeinschaften geschieht.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich bin froh, dass wir in diesem Rat ein gutes, freundschaftliches und konstruktives Miteinander haben – bei aller Unterschiedlichkeit der Meinungen, die wir selbstverständlich haben und deren Diskussion fester Bestandteil eines lebendigen, demokratischen Diskurses ist.

Ich freue mich über das Vertrauen, das Sie in die Arbeit der Verwaltung – und auch in mich – setzen. Und ich darf Ihnen versichern: Dieses Vertrauen beruht auf Gegenseitigkeit.

Dafür geht mein Dank – und der meiner Verwaltung – an Sie als Mandatsträgerinnen und Mandatsträger, verbunden mit meiner persönlichen Hochachtung und Anerkennung.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an die Kollegin Ortsvorsteherin und an die Kollegen Ortsvorsteher mit ihren Ortsräten, deren engagierte Arbeit dazu beiträgt, unsere Stadtteile lebendig und lebenswert zu erhalten.

Mein besonderer Dank gilt außerdem meinen drei Beigeordneten: Jürgen Kreuder, Christian Ritz und Markus Wollscheid. Sie hatten dieses Jahr jede Menge zu tun – und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage: Das wird auch 2026 so bleiben.

Ändern wird sich 2026 für mich – direkt zu Beginn des Jahres – etwas Entscheidendes: Lydia Serwe geht nach vielen Jahren treuer Dienste, und das meine ich im Wortsinne, in den wohlverdienten Ruhestand. Sie hat mit Herbert Klein, Berthold Müller, Fredi Dewald – und mit mir – vier Bürgermeister überstanden. Als Lydia einst in den Dienst der Stadt trat, war die Welt noch eine ganz andere.

Liebe Lydia, wir haben elf Jahre miteinander gearbeitet – und wie in einer guten Ehe Höhen und Tiefen erlebt. Für deine Geduld mit mir und mit dieser Stadt, für deine Treue, dein Engagement und dein Herzblut: vielen, vielen Dank. Und dieser Dank kommt sicher nicht nur von mir, sondern auch von den Kolleginnen und Kollegen hier im Rat und von all jenen, die in den vergangenen Jahren in so vielfältiger Weise mit dir zu tun hatten.

Wir wünschen dir von Herzen eine schöne, spannende, abwechslungsreiche und – vor allem – gesunde Dauerauszeit im Ruhestand. Vielen Dank für alles, was du für die Stadt Wadern getan hast.

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Rates, liebe Kollegin Ortsvorsteherin, liebe Kollegen Ortsvorsteher, meine sehr verehrten Damen und Herren: Ich wünsche

Ihnen allen frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2026.

Diese Wünsche gelten natürlich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Wadern, die ich – auch im Namen des gesamten Stadtrates, mit den Fraktionsvorsitzenden an der Spitze – herzlich überbringe.

Meine Damen und Herren, die Welt da draußen wirkt oft rau, unruhig und manchmal bedrohlich. Krisen, Kriege, Angst, Aufrüstung, Terror, Fremdenfeindlichkeit – das alles begleitet uns tagtäglich in den Nachrichten. Gerade deshalb ist die Weihnachtszeit, die Zeit gegen Jahresende, eine Einladung zum Innehalten. Eine Zeit, um durchzuatmen und zu spüren, dass Menschlichkeit und Mitgefühl wichtiger sind als Schlagzeilen.

Kommen wir zurück zu Charles Dickens – dem englischen Erzähler und feinsinnigen Beobachter des 19. Jahrhunderts. „Ich werde Weihnachten in meinem Herzen ehren und versuchen, es das ganze Jahr hindurch aufzuheben“, hat er einmal gesagt. Ein Gedanke, der vielleicht gerade in unserer Zeit wichtiger ist denn je. Denn wenn wir dieses Gefühl von Frieden und Zusammenhalt nicht nur im Dezember, sondern durch das ganze Jahr tragen, dann ist schon viel – wirklich sehr viel – gewonnen.

In diesem Sinne: Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ein schönes Weihnachtsfest – und einen guten Rutsch ins neue Jahr.